



---

# Brücken zwischen Psychiatrie und Philosophie

Thomas Fuchs

Auszug aus dem Jahresbericht  
„Marsilius-Kolleg 2009/2010“

Mein nunmehr zweites Jahr als Fellow am Marsilius-Kolleg stand im Zeichen verschiedener Unternehmen, die dem gemeinsamen Ziel dienen, die schon bestehenden Brücken zwischen Psychiatrie und Philosophie an der Heidelberger Universität zu festigen und auszubauen. Dazu gehört zunächst (1) das Marsilius-Projekt „*Menschenbild und Menschenwürde*“, das vom *Interdisziplinären Forum für Biomedizin und Kulturwissenschaften* (IFBK) getragen wird, und in dessen Rahmen ich das Promotionskolleg „*Menschenbild und Neurowissenschaften*“ leite. Darüber hinaus ist (2) über die Etablierung der Karl Jaspers-Professur für Philosophie und Psychiatrie sowie (3) über weitere Projektanträge zu berichten.

## Brücken zwischen Psychiatrie und Philosophie

Thomas Fuchs

### I. Menschenbild und Neurowissenschaften

Der aktuelle Hintergrund des Projekts ist weithin bekannt: Die Fortschritte der Neurowissenschaften sind vielfach geeignet, das tradierte Menschenbild in Frage zu stellen, indem sie dessen zentrale Momente – Persönlichkeit, Subjektivität, Freiheit – auf biologische Prozesse zurückführen und dabei zunehmend auch Eingriffe in das Gehirn ermöglichen. Damit stellen sich Fragen nach den anthropologischen Grundannahmen, die die Neurowissenschaften leiten, insbesondere nach dem Verhältnis von Gehirn und Person, Gehirn und Freiheit ebenso wie nach den Grenzen möglicher Eingriffe in das Gehirn. Diese Fragestellungen werden im laufenden Projekt aus natur- und geisteswissenschaftlicher Sicht untersucht. Dabei arbeiten Vertreter verschiedener Fachrichtungen zusammen: Prof. Draguhn (Neurophysiologie), Prof. Fuchs (Psychiatrie/Philosophie), Prof. Härle (Theologie), Prof. Resch (Kinder- und Jugendpsychiatrie), Prof. Wassmann (Ethnologie). Mein persönlich verfolgtes Projekt trägt dabei den Titel: „*Das Gehirn als Organ der Freiheit. Neurobiologische Voraussetzungen einer verkörperten Freiheit*“. Es soll im Folgenden kurz skizziert werden.

In der klassischen Ethiktradition und Handlungstheorie setzt das Verständnis von Handlungen im Unterschied zu natürlichen Ereignissen eine abwägende, beurteilende und zu Entscheidungen fähige Instanz voraus, die zumeist dem Begriff der Person zugeordnet wird. Für Personen ist es charakteristisch, dass sie nicht unmittelbar aus Impulsen heraus agieren müssen, sondern das

eigene Handeln vor dem Hintergrund ihrer Überzeugungen und unter Berücksichtigung der Interessen anderer bewerten und bestimmen können. Dieses Vermögen der Selbstbestimmung spielt insbesondere seit Kant eine zentrale Rolle für die Begründung der Menschenwürde. Die neurobiologische Problematisierung der Willensfreiheit hat daher potenziell weitreichende Auswirkungen auf unser Verständnis von Personalität und menschlicher Würde.

Das Projekt soll in dieser Debatte neue Wege beschreiten, indem es zunächst die anthropologischen Voraussetzungen personaler Freiheit, insbesondere selbstbestimmten Handelns mit den Erkenntnissen der Neurobiologie in Beziehung setzt und dabei insbesondere diejenigen Besonderheiten der menschlichen Gehirnentwicklung heranzieht, die dem Menschen im Verlauf seiner Phylo- und Ontogenese zunehmende Freiheitsgrade ermöglichen. Dazu gehören insbesondere spezifische Frontalhirnfunktionen, die der Regulation emotionaler Impulse und der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme bzw.

„Theory of Mind“ zugrunde liegen. Durch eine Verknüpfung neurobiologischer Theorien mit Ansätzen der philosophischen Anthropologie, so die Hypothese, lassen sich menschliche Personen als Wesen verstehen, deren Körperorganisation bzw. Gehirnstrukturen ihnen die Möglichkeit zur Entwicklung einer „exzentrischen Position“ (Plessner) und damit potentiell auch zur Selbstbestimmung unter allgemeinen moralischen Gesichtspunkten geben. Freiheit ist dabei als Verfügung über alternative Möglichkeiten zu verstehen, die wir nur im Zusammenleben mit anderen erlernen, und die als „Selbstkultivierung“ der Person mit entsprechenden Veränderungen der Hirnstruktur gekoppelt ist. Das Projekt untersucht somit im ersten Schritt die mögliche Konvergenz biologischer und sozialanthropologischer Deutungen der Entwicklung personaler Freiheit.

Im zweiten Schritt geht es um die Entwicklung einer Konzeption „verkörperter Freiheit“. Die Interpretation der neurobiologischen Experimente zur Willensfreiheit ist immer noch durch einen Dualismus von Geist und Körper charakterisiert: Entweder „das Ich“ oder aber „das Gehirn“ soll vermeintlich die Entscheidungen treffen. Dieser Dualismus kann nur durch die Konzeption einer *verkörperten Subjektivität* überwunden werden, wie sie im Grunde bereits den klassischen Personbegriff charakterisiert: Die Person ist primär ein Lebewesen bzw. eine leibseelische Einheit, und insofern sind auch Entscheidungsprozesse Lebensvollzüge, in die bewusste, vor- und unbewusste Prozesse eingehen, und in denen leibliche, affektive, intuitive und gedankliche Komponenten miteinander interagieren. Der Begriff einer „verkörperten Freiheit“ soll dem Rechnung tragen und die Alternative „Ich“ oder „Gehirn“ überwinden. Mit der Monographie „Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption“ habe ich im vorausgehenden Projektjahr des Marsilius-Kollegs (2008/09) eine umfassende Theorie des Gehirns als eines sowohl in den Körper als auch in die soziale Umwelt eingebetteten Organs vorgelegt, auf der die Analysen im laufenden Projekt aufbauen können. Weitere Aufsätze zur Willensfreiheit allgemein, zum Konzept einer verkörperten Freiheit sowie zum Zusammenhang von Intersubjektivität und der Entwicklung personaler Autonomie wurden im Projektjahr publiziert (s. u.).

Die folgenden, im Rahmen des Marsilius-Projekts „Neurowissenschaften und Menschenbild“ geförderten und von mir betreuten Dissertationen beleuchten einzelne Aspekte dieses Themenfeldes näher:



- A. Eine philosophische Dissertation (Hr. Bittkowski) untersucht die Konzeption verkörperter Freiheit in kritischer Auseinandersetzung mit der analytischen Philosophie des Geistes.
- B. Eine psychologische Dissertation (Hr. Richter) untersucht die Chancen und Grenzen der Anwendung neurobiologischer Erkenntnisse in der Psychotherapie, mit besonderem Schwerpunkt auf den Freiheitsgraden, die in der Therapie vorausgesetzt werden.
- C. Zwei medizinische Dissertationen (Fr. Minkova, Hr. Schoilew) untersuchen die Menschenbilder bzw. ethischen Grundargumentationen, die in der Behandlung des Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms (ADHS) und in der Debatte um das sog. Neuroenhancement wirksam sind.

Die Doktoranden stellen ihre Arbeiten und Zwischenergebnisse im Promotionskolleg kontinuierlich vor und sind mit ihren Dissertationen inzwischen durchweg weit vorangeschritten. Darüber hinaus hat sich auch die erste Winterschule des Marsilius-Kollegs im Februar 2009 unter meiner Leitung dem Thema „Willensfreiheit und Verantwortlichkeit“ aus unterschiedlichen Perspektiven genähert. Die Ergebnisse der Winterschule haben das Promotionskolleg bereichert und inspiriert; sie wurden in der Schriftenreihe des Marsilius-Kollegs, die im Winter-Verlag erscheint, veröffentlicht (s. u.).

## II. Karl Jaspers-Professur

Das auch für mich persönlich wichtigste Ergebnis des Projektjahrs ist der Ruf auf die neu etablierte *Karl Jaspers-Professur für philosophische Grundlagen der Psychiatrie*, den ich im April 2010 angenommen habe. Diese interdisziplinäre, an der Medizinischen und an der Philosophischen Fakultät angesiedelte Professur konnte letztlich auf der Grundlage der Brücken zwischen Natur- und Geisteswissenschaften realisiert werden, die sowohl das Marsilius-Kolleg als auch das IFBK in Heidelberg geschaffen haben. Um diesen Brückenschlag noch zu untermauern, habe ich mich im Januar 2010 mit meinem Buch „Das Gehirn – ein Beziehungsorgan“ auch in der Philosophie habilitiert. Zudem haben das Rektorat der Universität und die medizinische Fakultät die neue Professur mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle ausgestattet. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, um das auch international zunehmend bedeutsame

Feld zwischen Philosophie, Psychologie, Psychiatrie und Neurowissenschaften in Heidelberg zu einem zentralen Forschungsbereich auszubauen, eine Aufgabe, der ich mich in den nächsten Jahren vorrangig widmen werde.

## III. Weiterführende Projekte

Abgesehen von der Kollegs- und Publikationsarbeit konnte ich im Projektjahr auch an drei Forschungsanträgen arbeiten, die den Brückenschlag zwischen Philosophie, Psychiatrie und Neurowissenschaften weiter befördern sollen:

1. Im Dezember 2009 habe ich einen von mir federführend konzipierten Antrag auf ein neues interdisziplinäres *Marie-Curie Research-Training-Network* bei der Europäischen Kommission eingereicht. Das Projekt „TESIS“ (*Towards an Embodied Science of Intersubjectivity*) vereint 7 herausragende europäische Forschungszentren aus den Gebieten der Philosophie, Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Psychiatrie. Es soll in Fortsetzung des bereits von mir gegenwärtig koordinierten EU-Projekts „DISCOS“ (*Disorders and Coherence of the Embodied Self*) die Grundlagen der Intersubjektivität und sozialen Wahrnehmung in der verkörperten Interaktion erforschen. Der Antrag wurde inzwischen mit 98 von 100 Punkten bewertet und ist damit de facto angenommen.
2. Für die Karl-Jaspers-Stiftung in Basel, deren Vorstand ich angehöre, habe ich im Januar 2010 bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit Prof. Halfwassen einen ersten Projektantrag zur Edition der *Gesamtausgabe der Werke von Karl Jaspers* eingereicht, die für einen Zeitraum von ca. 16 Jahren projektiert ist. Der Antrag wurde in der ersten Auswahl positiv bewertet und Ende Mai in einer ausführlichen Version für die Endauswahl eingereicht.
3. Zwischen dem IFBK und der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) wurde im Projektjahr eine dauerhafte Forschungskooperation vertraglich vereinbart. Ein erstes Resultat dieser Kooperation ist ein von PD Dr. Gerald Hartung und mir gemeinsam konzipiertes Projekt zur philosophischen und psychiatrischen Anthropologie mit dem Titel „*Verkörperte Intersubjektivität. Anthropologisch-phänomenologische Grundlagen von Personalität*“, das wir in Kürze bei der DFG einreichen werden.

### Publikationen im Projektjahr

- Fuchs, T. (2009): *Das Gehirn als Beziehungsorgan. Eine ökologische Sicht von Neurobiologie und Psychotherapie*. In: *Ärztliche Psychotherapie* 4, S. 217-222.
- Fuchs, T. (2009): *Das ungelebte Leben*. In: Anderheiden, M./ Bardenheuer, H./ Eckart, W. (2009) (Hg.) *Ambulante Palliativmedizin als Bedingung einer ars moriendi*. Mohr Siebeck, Tübingen, S. 7-20.
- Fuchs, T. (2009): *Embodied Cognitive Neuroscience and its Consequences for Psychiatry*. In: *Poiesis and Praxis* 6, S. 219-233.
- Fuchs, T./ Schlimme, J. (2009): *Embodiment and psychopathology: a phenomenological perspective*. In: *Current Opinion in Psychiatry* 22, S. 570-575.
- Fuchs, T./ De Jaegher, H. (2009): *Enactive Intersubjectivity: Participatory sense-making and mutual incorporation*. In: *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 8, S. 465-486.
- Fuchs, T. (2009): *Entscheidung und Willensfreiheit*. In: *Psychotherapie und Seelsorge* 1/2009, S. 14-21.
- Fuchs, T. (2009): *Existenzielle Vulnerabilität. Ansätze zur Psychopathologie der Grenzsituationen*. In: Hügli, A./ Kaegi, D./ Weidmann, B. (Hg.) *Existenz und Sinn. Karl Jaspers im Kontext*, Winter-Verlag, Heidelberg, S. 37-56.
- Fuchs, T./ Kruse, A./ Schwarzkopf, G. (Hg.) (2010): *Menschenbild und Menschenwürde am Lebensende*. Winter-Verlag, Heidelberg.
- Fuchs, T. (2010): *Personale Freiheit. Eine liberarische Konzeption auf der Grundlage verkörperter Subjektivität*. In: Fuchs, T./ Schwarzkopf, G. (Hg.) *Verantwortlichkeit – nur eine Illusion?* Winter-Verlag, Heidelberg, S. 203-228.
- Fuchs, T./ Schwarzkopf, G. (Hg.) (2010): *Verantwortlichkeit – nur eine Illusion?* Winter-Verlag, Heidelberg.